

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 40

Artikel: Der Schein
Autor: E.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-481382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kein Witz, passiert täglich.

„Jä lueged ich gäb ja die Waar na so gern billiger aber was will ich mache mir händ ebe behördlich vorgschribni Höchschtpriis!“

Der Schein

Die folgende Begebenheit ist in einem jener hochgelegenen Dörfchen des Bündnerlandes passiert, wo die Sonne ganz unverstohlen von früh bis spät unter die schwarzgebrannten Dächer guckt und auf die krumme Straße Berge feinsten Staubes legt. Frühe Winter und späte Lenze sprudeln mit Schmelzwasser darüber und heften ganze Klumpen reinsten Drecks an die Schuhe der Bewohner, die bei jedem Wetter unbeirrt ihres Weges gehen. Ein guter Teil davon aber gelangt täglich und zu jeder Stunde in die Stube des Gemeindegewaltigen, der alle nur denkbaren Aemter, bezahlt oder ehrenhalber, innehat. Einer erkundigt sich darüber, wie ein Brief an die Behörde aufzusetzen sei, der andere bezahlt seinen Versicherungsbeitrag; der dritte

wünscht Auskunft über die Bedingungen eines Holzakords, und mancher kommt nur, um diesen oder jenen Schein mit Unterschrift zurückzubringen. Das Ehegespons des Machthabers jedoch hat andere Pflichten, als den ganzen Tag die Stube zu säubern und veranlaßt ihren Mann mit allem Nachdruck, Abhilfe zu schaffen. Schon nach einer Woche hängt draußen vor der Türe

über der steinernen Treppe ein schöner Briefkasten aus Lärchenholz mit der Aufforderung, alle Papiere, Gesuche, Briefe, Anfragen hineinzuworfen. Gerne übernimmt die Frau des Hauses die Aufgabe, um den Preis einer sauberen Stube allabendlich den Kasten zu leeren. Da kommt eines Tages im fadendichten Regen der Jogg aus dem Mühletobel in die Stube hereingetappt und zeichnet seine Spur in grauen, fließenden Schlingen auf den sauber gewichsten Boden aus Tanne. Schon eilt mit Lappen und Eimer «Sie» herbei, das Uebel in den Anfängen zu beheben. Jogg schert sich keinen Deut darum. Er nimmt nur seine Pfeife unter dem Schnauz hervor und sagt, indem er mit dem Zeigefinger am Hutrand rückt: «I ha nu wellen sägen, as i dussa en Schiin (Schein) ingworfen han.»

E. W.

Im Jahr 5000.

Der englische Physiologe Barker stellt die These auf, der Mensch werde um das Jahr 5000 glattenbewehrt, fast zahnlos, kurzsichtig und ohne Fingernägel herumlaufen, denn die Natur zerstöre unerbittlich alles Ueberflüssige. Dieser Zukunftsmensch habe außerdem einige Rippen weniger, deren Rückbildung heute schon nachweisbar sei, und sein Fuß sei in eine einzige große Zehe umgewandelt...! Welch' ein Adonis! Mit meinem geistigen Auge sehe ich ihn bereits vornübergebeugt, wie ein Känguruh, auf den Orientteppichen, — in Zürich bei Vidal an der Bahnhofstraße zu kaufen — die natürlich unverändert geblieben sind, herumhüpfen... Wilhelm Busch sagte allerdings: Und erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.

CAMPARI
Guter Appetit - gute Verdauung!

Chömed
cho ässe -
au fleischlos
tadellos im

Zenghausteller
Zürich
Restaurateur: **Walter König**
Bestbekannte Küche